

KINDER- UND JUGENDCHOR THALWIL

Wie macht man Kinder- und Jugendchorarbeit? Dazu gibt es leider kein Patentrezept. Aber es gibt Erfahrungen. Im folgenden Text erzählt die Thalwiler Kantorin Gabriela Schöb aus ihrer bald 20-jährigen Gemeindearbeit. Leider gibt es dafür keine Copy-Paste-Funktion, aber es gibt sicher zahlreiche Bausteine, die sich übernehmen lassen und Mut machen, es einfach selber auszuprobieren.



Mehr als nur «Alle Jahre wieder»: das Weihnachtsspiel in Thalwil.

von Gabriela Schöb Freitag

Ein schönes Erlebnis zum Anfang

Heiligabend, 60 Chorkinder und SchauspielerInnen führen im Familiengottesdienst ein Weihnachtsspiel auf. Seit Ende Oktober haben wir geübt, Woche für Woche haben wir – wie alle Jahre – die Türen für die Kinder aus der Gemeinde geöffnet, die nur am Weihnachtsspiel mitwirken möchten. Die Kinder singen mit Engagement und Freude zur Begleitung unserer Organistin und dem Musikschullehrer für Saxofon und Klarinette. Die Jüngeren bleiben bei der Melodie, die Älteren singen sehr selbständig und mit gutem Blickkontakt zur Dirigentin die zweite Stimme, die teilweise ganz eigene Wege geht. Die

Weihnachtslieder aus dem Gesangbuch, die von der ganzen Gemeinde gesungen werden, singen die Kinder wacker mit – ich habe ihnen die Texte vergrössert auf mein Notenpult gelegt und dieses gegen sie gedreht, sodass sie auch in der dritten Strophe noch mithalten können. Am Ende des Gottesdienstes erhalten sie einen tief empfundenen mündlichen Dank sowie eine kleine Karte mit guten Weihnachts- und Neujahrswünschen und ein «Schöggeli». Dann drehe ich mich wieder um und bin umringt von sechs Jugendlichen aus dem Jugendchor. Diese haben zum Teil vor zehn Jahren das letzte Mal bei einem Weihnachtsspiel mitgewirkt, andere waren letztes Jahr noch im Kinderchor und standen mit auf der Bühne. Sie waren

nicht nur einfach im Gottesdienst dabei: Sie kommen nachher nach vorne, gratulieren den Kleinen, wünschen mir frohe Weihnachten. Ein schöneres Bild fällt mir jetzt, Ende Dezember, für die Kinder- und Jugendchorarbeit, die wir in Thalwil seit Jahren geleistet haben, nicht ein.

Beginn

Aber zurück zu den Anfängen: Als ich im Jahr 2000 in der Gemeinde Thalwil meine Stelle als Chorleiterin einer Erwachsenen singgruppe mit dem Auftrag übernahm, eine Kantorsarbeit aufzubauen, existierten bereits zwei kleine Kindersinggruppen von je etwa sechs Kindern. Die reformierte Kirche arbeitete Hand in Hand mit der Musikschule, die katholische Pfarrei führte ein eigenes Chörli ähnlicher Grösse und einen «Jugendchor» mit vier bis fünf Mitgliedern. Es war ein grosses Glück, dass der katholische Kinderchorleiter und ich die Situation ähnlich einschätzten, und wir beschlossen, unsere Arbeit zusammenzulegen, statt uns die wenigen Kinder noch wegen konfessioneller Grenzen abspenstig zu machen. Natürlich war bei dieser Entscheidung auch wichtig, dass wir zwei beide fachlich und inhaltlich gut zusammenarbeiten konnten und bei der Arbeit in die gleiche Richtung zogen. Wir entwickelten eine Idee, wie die Kinderchorarbeit zu handhaben sei: Die Musikschule war sofort davon überzeugt; der Kontakt zu ihr war ja über die reformierte Kirchgemeinde bereits institutionalisiert. Wegen dieser Verbindung war auch die reformierte Kirchenpflege rasch ins Boot geholt. Mehr Überzeugungsarbeit brauchte es hingegen bei der katholischen Pfarrei. Dubiose Ängste, es würde etwas «weggenommen» und Uneinigkeit über die unterschiedlichen Bezahlungen des katholischen Kinderchorleiters und der reformierten Kinderchorleiterin führten zu Diskussionen. Auch dazu fand sich schliesslich eine einvernehmliche Lösung zwischen den drei Parteien, und seither läuft die Kinderchorarbeit in Thalwil auf der Grundlage dieser Vereinbarung.

Organisation Kinder- und Jugendchor

Die bestehenden vier Chorgruppen werden altersmässig aufgeteilt: 1.–2. Klasse, 3.–4. Klasse und 5.–6. Klasse bilden je eine Gruppe, in der Oberstufe gibt es keine Altersunterteilung mehr. So hatten mein Kollege und ich zu Beginn wieder je zwei Chorgruppen, diesmal aber in vernünftigen Altersgruppen mit deutlich mehr Mitgliedern. Die Lohndiskussion lösten wir, indem wir beide nicht mehr von der jeweiligen Kirchgemeinde, son-

dern neu durch die Musikschule angestellt wurden. Sie übernahm auch die ganze Teilnehmeradministration, was nicht nur die Kirchengemeinsekretariate und uns entlastete, sondern zugleich auch zu mehr Anmeldungen verhalf: Einerseits, weil viele Eltern sich scheuen, ihre Kinder zu einem kirchlichen Angebot anzumelden. Andererseits, weil die Musikschule den Chor bis heute dadurch unterstützt, dass diejenigen Kinder, die ein Instrument an der Musikschule erlernen, den Chor gratis besuchen dürfen. Unsere Verbundenheit zu den Kirchen blieb bestehen: Wir singen jährlich zweimal im reformierten und zweimal im katholischen Gottesdienst und führen ebenfalls in beiden Kirchen ein Weihnachtsspiel auf. Bis heute führt die Musikschule auch die Rechnung und stellt jeweils am Jahresende den beiden Kirchgemeinden je einen Drittel des Gesamtbetrags in Rechnung. Geleitet wird der Kinderchor durch eine Arbeitsgruppe, in welcher der Musikschulleiter, je eine Vertretung der katholischen und der reformierten Kirchenpflege, die Chorleiterinnen sowie eine Elternvertretung Einsitz haben. In dieser Gruppe wird zweimal jährlich getagt, vorausgeschaut, zurückgeblickt, werden Verbesserungsmöglichkeiten angesprochen und initiiert, allfällige Probleme geklärt, Projekte vorgespurt etc.

Fortsetzung

Die Vorteile dieser Lösung liegen auf der Hand: Wir können die Kinder besser halten, da die Gruppen altersmässig homogener sind als früher. Dort wurde es regelmässig den Älteren langweilig, wenn wieder Jüngere nachkamen. Der Spagat, die Kleinen einzubinden und die Grossen nicht zu verlieren, gelang damals nur selten. Das besserte schlagartig mit den Zweijahrgangsgruppen. Die musikalische Arbeit konnte viel präziser auf die Kinder zugeschnitten werden.

Nun versuchen wir in den ersten zwei Jahren, bei uns Vorchor genannt, die Kinder zum einstimmigen Singen zu bringen. Was unspektakulär klingt, ist eine grosse Aufgabe. Wir erleben, dass viele Kinder, die in den Chor kommen, zum ersten Mal richtig singen. Vielerorts wird zu Hause gar nicht gesungen, und traurigerweise hängt auch der Musikunterricht in Kindergarten und Primarschule sehr stark vom Willen und Können der Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen ab, die inzwischen das Fach Musik in ihrer Ausbildung abwählen können. Wie oft bekommen wir von den Kindern zu hören, dass sie entweder zum CD-Playback singen oder gar nicht. Oftmals ist es nicht einmal Unwille, son-

dern schieres Unvermögen, wenn die Kinder nicht singen lernen, da zum Beispiel alle Lieder von den Lehrpersonen viel zu tief (nämlich im eigenen gemüthlichen Stimmereich) angestimmt werden. Es wird offenbar in der Lehrerausbildung nicht einmal so Grundsätzliches vermittelt wie, auf welcher Höhe eine Kinderstimmlage anzusiedeln ist. In keinem anderen Fach darf ein Lehrer offenkundig schädlichen Unterricht erteilen, aber in der Musik wird das heutzutage einfach hingenommen.



In altersmässig passenden Gruppen lernen die Kinder die Grundlagen des chorischen Singens.

Im **Kinderchor I**, 3.–4. Klasse, beginnen wir sachte und spielerisch mit mehrstimmigem Singen und versuchen den Kindern in den 50-Minuten-Lektionen, die wir einmal wöchentlich mit ihnen haben, mittels Solmisation den Einstieg ins Notenlesen zu vermitteln. Insbesondere diejenigen, die ein Instrument spielen, können oft schon Noten lesen. Das bedeutet aber meist, dass sie wissen, wie ein Ton heisst und wo er auf ihrem jeweiligen Instrument zu finden ist. Sie lesen die Noten als «Griffschrift». Die «Übersetzung» beim Singen, die Vorstellung von «aufwärts», «abwärts», «grosser Schritt», «kleiner Schritt» gelingt ihnen via Solmisation dann nach und nach immer besser.

Im **Kinderchor II**, 5.–6. Klasse, singen wir auch schon mal dreistimmig und weniger homophon und lassen einzelne Kinder, falls sie das von sich aus wollen, ein kleines Solo übernehmen. Besonders erfreulich ist, dass ich seit zwei Jahren wieder eine Kollegin habe, die den Vorchor übernommen hat. Wir arbeiten intensiv zusammen, sind einer Meinung, was Musikauswahl und anzustrebende Ziele betrifft, musizieren gerne zusammen und können uns austauschen über alles, was uns an der Kinderchorarbeit freut oder bedrückt. Das ist ein grosser Gewinn. Die gegenseitige Unterstützung bringt enorm viel. Da wir für fast alle Auftritte alle drei Kinderchöre zusammenfassen, können

wir uns auch bei der Begleitung und der Leitung abwechseln und uns aneinander orientieren und aufrichten.

Repertoire

Das Liedrepertoire, das wir verwenden, ist sehr bewusst gewählt. Wir bemühen uns, geeignete Stücke für die Stimmen und das Können der Kinder auszuwählen. Ein besonderes Anliegen ist uns dabei auch, ihnen gute Texte vorzulegen. Das schliesst Spass- und Quatschlieder, die Kinder so mögen, keineswegs aus, aber auch da gibt es lustige und gute Gedichte, die ihr Versmass halten und nicht in jeder Strophe für andere Auftakte und neue Unterteilungen sorgen.

Viele Lieder finden wir in alten Schulbüchern. Diese Lieder wirken (sofern der Text nicht altertümelt) auch heute noch erstaunlich frisch und sind von hoher Qualität. Keine Familie beschwert sich je über die «alten Lieder», da der Traditionsabbruch beim Singen leider dermassen gründlich ist, dass nicht mal mehr die Grosseltern, geschweige denn die Eltern, diese Lieder kennen.

Oft bekommt man von Eltern – als Kompliment gedacht – zu hören, dass man halt mit den lieben Kleinen nur «lässige Lieder» singen müsse, dann würden sie schon gerne singen. Unsere Erfahrung ist: Wenn die Kinder das Singen an und für sich entdeckt haben, singen sie, was und wann auch immer gerne, sofern man es ihnen mit Überzeugung vermittelt.

Auch in den Gottesdiensten singen wir nicht nur die Klatsch- und Patschlieder, die man irgendwo findet, sondern sehr bewusst auch die «alten Choräle». Die Kinder sprechen im Allgemeinen gut darauf an, da sie die Kraft dieser Melodien und Rhythmen spüren.



Lässige Lieder machen Freude beim Singen. Choräle können dabei genauso lässig sein wie ein Lied, das die Kinder aus der Schule kennen.



Der Jugendchor wagt sich schon mal an Neues heran und besuchte etwa einen ABBA-Workshop am Europäischen Jugendchorfestival Basel.

Wir arbeiten, insbesondere mit den Kleinen, viel mit Bewegungen, die beim Text memorieren und «heimlich» auch beim Singen helfen, indem wir den Klang unterstützende Gesten ausdenken. Das wiederum sorgt dafür, dass für Zuhörende eine kleine Choreografie entsteht und die Gemeinde die Choräle, die so vorgetragen werden, zugleich auch wieder als «frisch» wahrnimmt. Einer der Lieblingschoräle unserer Chorkinder ist die Osterleise «Christ ist erstanden». Jedes Jahr wirken wir am reformierten Familiengottesdienst zur Osternacht mit, und die Kinder verlangen wie selbstverständlich immer wieder «das Lied, das wir letztes Jahr gesungen haben». Solche Texte verlangen dann aber auch Zeit für Vermittlung. Es ist immer eine der spannendsten und intensivsten Stunden im Jahr, wenn wir besprechen, was denn «Marter» bedeutet, warum Menschen sich sowas antun, was Auferstehung ist und wenn die Kinder von verstorbenen Grosseltern oder (für sie auch ganz wichtig) Haustieren sprechen.

Jugendchor: Neustart

Nachdem mein Gründungskollege beim Kinderchor seine Arbeitsstelle gekündigt hatte, stellte sich die Frage, ob ich auch seine zwei Gruppen, den Kinderchor I und den Jugendchor, übernehmen sollte. Ich entschied mich dafür, den Kinderchor I zu übernehmen und den Jugendchor, der aus drei, vier verstreuten, unregelmässig teilnehmenden Sekundarschülerinnen bestand, einzustellen, um später einen Neubeginn zu wagen.

Dieser Neustart kostete aber Zeit und Aufwand. Im Kinderchor II, also ab der fünften Klasse, begannen jeweils die Abmeldungen wegen Gymivorbereitungskursen. Genau dann, wenn die älteren Kinder einen Ausgleich zur Schule besonders nötig hätten, wurden sie von ihren Eltern abgemeldet, meist, ohne dass die Kinder selbst Ermüdungserscheinungen zeigten.

Um eine Gruppe führen zu dürfen, braucht es an der Musikschule acht Leute, und ich war nicht imstande, genügend Elf- bis Zwölfjährige zu halten, um endlich wieder mit einer Oberstufengruppe zu starten. Da kam mir die Zusammenarbeit mit einem Primarlehrer zu Hilfe. Dieser Lehrer, ein engagierter Pädagoge alter Schule (sprich mit gründlicher Musikausbildung), führte alle drei Jahre mit zwei Abschlussklassen aus seinem Schulhaus ein Musical auf. In diesem Jahr hatte er eher kleine Klassen. Aus diesen waren drei oder vier Kinder beim Chor dabei. Da lag es nahe, beim Kinderchor II für eine Zusammenarbeit anzufragen. Wir übten gemeinsam, reisten zusammen zum Probewochenende, wurden zusammengeschweisst, und die Musicalbegeisterung steckte einige der jungen Leute so an, dass sie danach im Chor beginnen wollten. Das war die Chance. Zwar waren es «nur» sieben Jugendliche, die gemeinsam begannen, aber der weitsichtige Musikschulleiter entschied: «jetzt oder nie». Das war vor den Sommerferien. In der letzten Sommerferienwoche fand wie immer das Musiklager der Musikschule



Im Jugendchor sind die Jugendlichen nicht nur auf der Bühne füreinander da.

statt, wo ich jeweils mit den Sängerinnen und Sängern arbeite. Dort waren zwei 16-jährige Jungs in der Band, die etwas übers Singen lernen wollten. Sie sagten zueinander (was ich Jahre später unter vielem Gelächter erfahren habe): «Die Frau macht zwar nicht die Musik, die wir in der Band machen wollen, aber die bringt uns Singen bei!» Also hatte ich nach den Sommerferien auch noch zwei Quereinsteiger am Start und zwei Baritone im Team. Dies waren nicht die armen verschupften «Sängerknaben», die singen, weil sie nicht Fussball spielen können, sondern zwei sympathische, gut aussehende Lokalhelden. Damit hatte der Jugendchor bereits für sein Renommee gesorgt. Man fand uns «cool».

Austausch am Schweizerischen Kinder- und Jugendchorfestival

Wichtig für diese Gruppe war die Gründung des Schweizerischen Kinder- und Jugendchorfestivals SKJF, das erstmals in Zürich ausgetragen wurde. Natürlich gingen wir hin, und natürlich kam das grosse Erwachen: Die andern Chöre waren besser, hatten mehr Ausstrahlung, versteckten sich nicht hinter ihren Ordern beim Singen. Nach der Rückkehr vom SKJF hatte ich meinen Kampf fürs Auswendigsingen endlich gewonnen. Nachbesprechung im Chor, Wortmeldungen der TeilnehmerInnen: «Nächstes Mal gehen wir ohne Ordner hin» – «Das war ja voll peinlich, wir, die einzigen mit Noten!». Ohne nochmals zu erwähnen, wie oft ich versucht hatte, sie dazu zu bringen, ohne Noten zu singen, befand ich: «Gute Idee!» Unterschied zu vorher: Es war ihre Idee, nicht meine!

Seither verteilen wir Noten, um die Stücke zu lernen, um sie danach wegzulegen und sie nur noch für musikalische Retouches wieder hervorzukramen.

Nächstes Thema: Haltung. Nächstes SKJF in Schaffhausen, nächste Nachbesprechung mit dem Effekt, dass wir seither auf Wunsch der Chorsänger mit einer Choreografin oder einem Choreografen an unserer Haltung arbeiten und sie ganz nebenher viel besser klingen, weil sie für die Bewegungen eine andere Körperspannung brauchen, als wenn sie nur auf der Bühne stehen.

Jugendchor: Fortsetzung

Es dauerte wenige Jahre, da hatten wir 25 Leute im Chor. Viele davon noch Quereinsteiger. Das gab ordentlich zu tun. Wer aus den Kinderchören kam, hatte doch schon einiges an «Ausbildung» mitbekommen, bei den Neuen galt es, schiere Kraft zu kanalisieren, reine Bruststimmen zu «befreien», Ohren zu öffnen. Die Jugendlichen blieben weit über die Sekundarstufe hinaus; es schien ihnen wohl zu sein.

Wichtig war es, aus dieser Gruppe, die seither immer zwischen 20 und 30 Mitgliedern hatte, eine Einheit zu schmieden. Es ist grossartig, Lehrlinge und Gymnasiastinnen, Physikstudenten und Schreiner, Jugendliche mit leichten Einschränkungen und Hochbegabte in einer Gruppe zu haben. Sie schauen füreinander, und als Chorleiterin ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie einen guten Umgang pflegen.

«Der Rat der Weisen», bestehend aus vier älteren, erfahrenen Chormitgliedern, unterstützt mich bei

Organisatorischem, bringt Ideen ein, kann auch ganz selbständig Einsingen und Aufwärmen machen, Kanons dirigieren etc.

Das Alter der SängerInnen im Chor ist nach oben offen. Einige der Teilnehmer kamen sogar nach der Rekrutenschule nochmals für ein bis zwei Jahre zurück. Diese Kraft und diese Zusammengehörigkeit zu spüren, ist wunderbar. Durch den langen Verbleib im Chor haben wir auch musikalisch Fortschritte gemacht. Die Jungen werden durch den Stimmbruch begleitet. Immer mal wieder erkläre ich allen, was da eigentlich vor sich geht – das interessiert den ganzen Chor. Die Knaben im Stimmbruch bekommen ab und zu auch eine halbe Stunde Stimmbildung, um ihnen den sorgfältigen Umgang mit ihrer Stimme zu zeigen.

Natürlich sind in einem Jugendchor die Wechsel häufiger als in einem Erwachsenenchor, aber noch jedes Mal, wenn wieder eine «Corona» der Ältesten abbrach, wuchsen die Jüngeren wie Blumen, die plötzlich ans Sonnenlicht kamen, übernahmen ganz selbstverständlich Verantwortung und nahmen ihren Platz ein.

Popmusik und Weiteres

Natürlich ist auf dieser Altersstufe mehrheitlich Popmusik angesagt, und da ich in den Anfängen fast jede Woche einem andern Jungen eine neue Stimme zuweisen musste, begann ich wie von selbst, für sie zu arrangieren. So bekamen sie die Songs, die sie singen wollten, und ich konnte den Schwierigkeitsgrad liefern, den sie gerade bewältigen konnten. Ich selbst habe dabei über die Jahre sehr viel übers Arrangieren gelernt, und sie sind stolz, die einzigen mit einem Arrangement zu ihrem Lieblingsstück zu sein. Immer wieder singen wir aber auch andere Stile. Mozarts Notturmi standen am Anfang, als wir erst zwei gebrochene Männerstimmen hatten. Später haben wir bei Benjamin Britten's «Saint Nicolas Cantata» die Kinderstimmen gesungen (mit den Mädchen- und den ungebrochenen Knabenstimmen), die Jungs hatten ein eigenes Programm in dieser Zeit.

Einsatz füreinander

Unterdessen hat ein früheres Chormitglied unter anderem mit einem Mozart-Notturmo seine Singprüfung an der pädagogischen Hochschule in Zürich mit Bravour bestanden. Ich habe davor noch

einmal mit ihm geübt, und er konnte noch nach so vielen Jahren alles auswendig.

Überhaupt: Zur Verfügung zu stehen, da zu sein, Zeit anzubieten, verlässlich zu sein, das scheinen mir sehr wichtige Dinge zu sein für die Mitglieder des Jugendchors untereinander – aber auch für mich als Leiterin. Ich helfe bei der Musikmaturvorbereitung, erkläre via WhatsApp-Sprachnachricht musikalische Sachverhalte, sitze einen Abend im Bandraum und gebe Tipps zum Gesang, besuche ein Mädchen mit psychischen Problemen in der Klinik. Der Jugendchor findet nicht nur während ein- einhalb Stunden pro Woche statt.

Wir unternehmen Ausflüge, fahren in Probewochenenden, zu Workshops, zweijährlich ans SKJF, machen im Sommer Strassenmusik und ein Grill-

fest, singen ab und zu mit der reformierten Kantorei oder dem katholischen Cäcilienchor zusammen, pflegen eine Freundschaft

zu anderen Jugendchören. Immer geht es um Beziehungen untereinander und zu anderen.

Vorbildfunktion und ein Ziel

Die Kinder in den Kinderchören haben mit der Gründung des Jugendchors ein Ziel bekommen. Vorbilder, zu denen sie aufschauen können, die aber für sie erreichbar sind. Sie kennen die Älteren aus dem Dorf, der Schule, dem Musiklager. Sie sehen und hören, dass die Grossen im Jugendchor vierstimmig singen können, dass sie mit kleinen Choreografien arbeiten und – ganz wichtig – dass sie sich in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit freundschaftlich verbunden sind und einen guten Umgang miteinander pflegen. Die Abmeldungen in der fünften und sechsten Primarklasse gehören nun, zum Glück, ebenfalls der Vergangenheit an. Das ist eine kantonale Kinder- und Jugendchorarbeit, die ich als sinnstiftend und erfüllend empfinde.

Ein schönes Erlebnis zum Schluss

Im November gehe ich als Letzte aus dem Musikschulhaus, müde nach einem langen, dunklen Tag. Wie ich beim Bahnhof einbiege, höre ich Gesang. Da steht ein Grüppchen des Jugendchors, sie haben einander zum Bahnhof begleitet, stehen nun dort im Kreis in der Dunkelheit und «zäuerled» (ja, auch das Jodeln haben wir für uns entdeckt). Ich gehe im Schutz der Dunkelheit vorbei, ohne sie zu stören, und höre ihnen zu, bis sich die Türen meines Zuges schliessen.

«Der Jugendchor findet nicht nur während eineinhalb Stunden pro Woche statt.»